

Bernard Mallmann, *Dekanonisierung des Alten Testaments? Rückfragen an Notger Slenczka aus Sicht katholischer Theologie* (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 57), Würzburg 2021, Echter-Verlag, 566 S., 54,- €, ISBN 978-3-429-05152-5

Bernard Mallmann, geb. 1985, hat in Regensburg und Rom Theologie studiert und wurde 2012 zum Priester geweiht. Mit der hier zu besprechenden Arbeit promovierte er 2020 bei Jan-Heiner Tück am Institut für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien; Gutachter waren dabei Helmut Hoping, Freiburg, und Karl-Heinz Menke, Bonn.

Die sehr umfangreiche Doktorarbeit gliedert ihren Gedankengang mit klaren lateinischen Stichworten in drei Hauptteile: A *Provocatio*: Notger Slenczka und seine These der Dekanonisierung des Alten Testaments in der Diskussion (S. 21-182); B *Revocatio*: Entgegnungen zu und Kritik an Notger Slenczkas These der Dekanonisierung des Alten Testaments (S. 183-302); C *Invocatio*: Das Zueinander von Altem und Neuem Testament in der Sakramentalität der Schrift (S. 303-486). Der Abschnitt Die Einheit der christlichen Bibel: Perspektiven und Herausforderungen (S. 487-508) ist eine Art Zusammenfassung.

Der erste Teil beinhaltet einen detaillierten Bericht über die Position von Notger Slenczka. Mit viel Respekt und Geduld deckt Mallmann auf, wie sich bei dem evangelischen Berliner Systematiker verschiedene Faktoren (ich würde sagen „unheilvoll“) verschlingen. Mallmann bleibt aber zunächst rein deskriptiv. Die hermeneutischen Voraussetzungen Slenczkas ergeben sich ihm zufolge aus vier klassischen (allerdings

Zum Rezensenten:

Dr. Dr. h.c. Manfred Oeming ist Professor für Alttestamentliche Theologie am Theologischen Seminar der Universität Heidelberg.

jeweils recht spezifisch interpretierten) Positionen: aus Luthers Verständnis des Alten Testaments und dem reformatorischen Schriftprinzip, aus Schleiermachers christozentrischem Verständnis von Religion und Glauben, aus Harnacks Verständnis von der Absolutheit des Christentums mit einer Rückbindung an Marcion und schließlich aus Bultmanns Entmythologisierungsprogramm. Slenczkas bibelhermeneutische Voraussetzungen ergeben sich für Mallmann aus dessen besonderem Kanonverständnis, wonach das AT den ersten Christen schon weitestgehend abgeschlossen vorlag und die Entstehung der neutestamentlichen Schriften die Funktion hatte,

„die Trennung zum damaligen Judentum zu verdeutlichen und gleichzeitig die Bedeutung der eigenen theologischen Schriften zu erheben“ (S. 105).

Denn

„kanonische Schriften müssen die Person Jesu von Nazareth als den Grund und Halt des verlorenen menschlichen Lebens wirksam zur Sprache bringen“ (S. 108).

Slenczkas Resümee des jüdisch-christlichen Dialogs in Gestalt einer Christologie, die (angeblich) ein nicht-normatives Altes Testament *impliziert*, sowie sein Postulat eines reformatorischen Freiheitsbewusstseins gipfeln in der *Provocatio*, d.h. in der (weniger provozierenden als eher enttäuschenden) These von der Dekanonisierung des Alten Testaments. Angeblich erklärt sich Slenczkas Anliegen gerade aus seinem Engagement im jüdisch-christlichen Dialog; oberstes Resultat davon sei es, dass das Alte Testament nicht aus christlicher Sicht „vereinnahmt werden“ dürfe. Dem ist in gewissem Maße zuzustimmen. Allerdings sehe ich hier einen schweren Selbstwiderspruch bei Slenczka. Er argumentiert in einem Zirkelschluss: Es gelte, das Alte Testament „unter dem Vorzeichen des Evangeliums“ zu lesen und aufgrund von dessen „fehlender christologischer Bezeugungskraft“ seine „theologische Bewertung“ zu verändern (S. 177,181). Vom jüdisch-christlichen Dialog jedoch (so wie ich ihn verstehe) ergibt

sich der Eigenwert des Alten Testaments gerade *unabhängig* von christologischen Prämissen. Die jüdische Bibel erhält hohe Relevanz, indem die Gleichwertigkeit ihrer facettenreichen Offenbarung Gottes anerkannt wird. Weil das Gottes-, Welt- und das menschliche Selbstverständnis des Alten Testaments das Gleiche ist bzw. weithin strukturanalog zum Neuen ist, darum ist die Hebräische Bibel normativ! Christologische Engführungen in der Auslegung sind nicht normativ, sondern das in sich selbst verstandene Zeugnis der hebräischen Bibel in all ihren komplexen und nuancierten theologischen Konzeptionen ist gerade in der Kirche normativ; „faktisch“ kommt ihm in den christlichen Kirchen „doch kanonischer Rang“ zu (S. 138).

Slenczkas unzulässige „dogmatische Abschneidungen“ der Wurzeln christlicher Theologie haben freilich (zu Recht!) einen Hagel von scharfen Kritiken hervorgerufen. Teil 2 der Arbeit Mallmanns überblickt diese vielstimmigen Einwände, die von zahlreichen Autorinnen und Autoren gegen Slenczkas Abwertung des Alten Testaments erhoben wurden. Entsprechend den sieben Positionen Slenczkas gruppiert Mallmann die Argumente der Gegner ebenfalls unter sieben Aspekten: das *eine* Wort Gottes für Juden und Christen, eine unbefriedigende Analyse der Trennung von Judentum und Christentum, der christologische Sinn des Alten Testaments, das Neue des Neuen Testaments, die judenkritische Auslegung von Röm 9-11, der Antijudaismusvorwurf gegen Slenczka und seine Einstufung als Rückkehr zu Marcions Ansatz. Diese Argumentationsfiguren werden unter dem Stichwort *Revocatio* gebündelt.

Im dritten Teil entwickelt Mallmann seine eigenen Positionen und setzt neue kräftige Akzente. In der Analyse von Slenczka und im Referat der Kritiker der Dekanonisierungsbehauptung hatte er sich –methodisch vielleicht richtig – zunächst vornehm zurückgehalten. Mallmanns Beschreibung der Bedeutung des Alten Testaments konzentriert sich auf die Würde des einen Gottes, was ihn letztlich sehr deutlich von Slenczka unterscheidet: Mallmann stellt sich fest auf den

Boden des II. Vatikanischen Konzils und fordert eine theologische Wertschätzung Israels. Was allerdings Israel, d.h. diejenigen (eher wenigen) jüdischen Theologen sagen würden, wenn ihnen vermittelt wird, dass der Wert ihrer Traditionen sich daraus ergibt, dass sie eine vorbereitende Rolle hätten, die sich erst in Jesus Christus erfüllt?

Das Buch stellt ein sehr interessantes Werk dar, das zum einen die seit 2013 sehr angeregte Diskussion um die Beziehung der beiden Teile der einen Bibel (dieses Verdienst kommt Slenczka ja auf jeden Fall zu) aufgreift, und das zum anderen die Schrifthermeneutik eines jungen katholischen Dogmatikers erkennen lässt. Man kann verstehen, wie sich die historisch-kritische Forschung in die systematisch-theologischen Urteile implementiert. Besonders deutlich wird das in der Darstellung der Kanonentstehung und der Rolle der Septuaginta (S. 229-234). Für mich als protestantischen Theologen ist es erfreulich zu sehen, dass *historische Arbeit nicht* notwendig zu einer Zersetzung der *Autorität der Bibel* des Alten Testaments führt (wie es in meiner eignen Konfession sehr häufig geschieht), sondern im Anschluss an das II. Vatikanum der Wert und die Normativität des ATs klar festgehalten wird, zumindest als theologische Aufgabe (S. 460-481). Durch ausführliche Exegesen von *Nostra aetate* und *Dei Verbum* wird im Rekurs auf die Analogia fidei die Einheit der christlichen Bibel und ihre Sakramentalität denkerisch eingeholt. Was mich dabei irritiert, ist die hohe, fast exklusive Funktion der Christologie. Viele jüdische TheologInnen haben ja gerade hier die Problematik des Neuen Testaments erblickt.

Die historische und die „pneumatische Auslegung“ der Schrift sollen in einer „pneumatisch-kritischen Hermeneutik“ zusammengeführt werden. Diese steht gegen die Israelvergessenheit christlicher Theologie. Mit vollem Klang wird am Ende ein Bekenntnis zum kanonisch-normativen Stellenwert des Alten Testaments im Christentum formuliert:

„Das Alte Testament hat den kanonischen und normativen Rang in der einen christlichen Bibel, weil es die theologische

und faktische Voraussetzung für das neue Selbstverständnis der Christen in ihrem Bewusstsein ist, das sie immer wieder auf Jesus als den Christus rückverweist und das christlich-fromme Bewusstsein heilsgeschichtlich verankert. Das Alte Testament ist nicht nur als Buch an das Neue Testament gebunden, sondern es ist die offenbarungstheologische Normativität des Neuen Testaments und seines theologischen Gehalts.“ (S. 507)